

Konzept liegt vor

Bundesinstitut für Fotografie

Ein Institut in der Rechtsform einer gemeinnützigen Stiftung öffentlichen Rechts zur Sicherung bedeutender fotografischer Vor- und Nachlässe. Oberstes Gremium ist hier das Kuratorium mit Mitgliedern der Bundesregierung, Vertretern der Bundesländer und Persönlichkeiten aus dem Bereich der Fotografie. Ein Beirat, der vor allem bei der Aufnahme von Vor- und Nachlässen sowie Forschungsvorhaben berät. Nicht nur einzelne Werke sollen für die Nachwelt erhalten werden, sondern komplette Archive inklusive handschriftlichem, gedrucktem und digitalem Archivmaterial. Forschungsarbeiten über die Restaurierung und Erhaltung von Fotografien. Entwicklung von Standards zum Erhalt fotografischen Kulturgutes sowie Richtlinien für evtl. notwendige Neuproduktionen fotografischer Abzüge. Digitale Langzeitarchivierungen. Kooperationen mit Hochschulen sowie Institutionen, die bereits fotografische Archive, Vor- oder Nachlässe betreuen. Vermittlung der Forschungsergebnisse und Bestände in Ausstellungen und Publikationen. Veranstaltung von Workshops, Vorträgen und Diskussionen.

Die im Sommer 2019 von Kulturstatsministerin Monika Grütters einberufene Expertenkommission unter Leitung von Thomas Weski hat in ihrem Konzept für ein Bundesinstitut für Fotografie ein „Leuchtturmprojekt“ skizziert, das vor allem in punkto Personal (54 Planstellen) ein Idealbild darstellt. Aber schließlich sind sich alle einig, dass Deutschland in Sachen Sicherung fotografischen Erbes viel aufzuholen hat. Seit Jahrzehnten gab es immer wieder Bemühungen, dass sich der Bund engagiert, nun scheint es erstmals realistisch, dass Ideen auch umgesetzt werden.

Bei einer Pressekonferenz am 10. März in Berlin stellte die Expertenkommission das Konzept vor. Nun liegt der Ball bei der Politik. Monika Grütters wird eine Machbarkeitsstudie in Auftrag geben, über die dann der Bundestag entscheiden muss. Auch im Landtag von Nordrhein-Westfalen wird es Diskussionen geben. Denn laut Expertenkonzept soll das Fotoinstitut in Essen beheimatet werden und nicht, wie vom Land NRW mit Unterstützung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages im November 2019 vorschnell beschlossen, in Düsseldorf. Monika Grütters zeigte sich bei der Pressekonferenz zuversichtlich, dass sich Bund und Land NRW einig werden. Die *Westdeutsche Zeitung* zitiert NRW-Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen wie folgt: „Das künftige Deutsche Fotoinstitut kommt nach Nordrhein-Westfalen. Das freut mich sehr. Sowohl Essen als Empfehlung der Experten-Kommission wie auch Düsseldorf sind hervorragende Orte für ein solches nationales Institut.“

Natürlich wurden in Düsseldorf auch Stimmen laut, die enttäuscht oder gar empört reagierten. Doch außerhalb der Rheinmetropole gibt es kaum Fürsprecher für den Standort Düsseldorf. Der im September

2019 gegründete „Verein zur Gründung und Förderung eines Deutschen Fotoinstituts“ rund um Andreas Gursky und seinen ehemaligen Studenten Moritz Wegwerth hat sich mit Äußerungen im SPIEGEL ins Abseits manövriert und den Anschein erweckt, zu sehr die eigene, rein künstlerische Fotografie vor Augen zu haben. Architekturmodelle des Vereins sowie der Düsseldorfer Projektschmiede zeigten museale Prestigebauten mit viel Glas. Dagegen betont die Expertenkommission, dass das Bundesinstitut nicht in Konkurrenz zu Museen treten will und für Ausstellungen nur Kabinette vorgesehen sind, die Einblicke ermöglichen. Im Vordergrund stehen hier klimatisierte Depots und Arbeitsräume. Und die passen besser auf das Gelände der Essener Zeche Zollverein als in den Düsseldorfer Hofgarten. Für Essen spricht aber vor allem, dass es hier mit der Folkwang-Universität, dem Museum Folkwang, dem Ruhmuseum und der Krupp-Stiftung eine lange Tradition und vielschichtiges Engagement für die Fotografie gibt. Darauf aufbauend hat sich die Stadt Essen um das Bundesinstitut beworben.

Abgesehen von der Standortdiskussion Düsseldorf versus Essen wird das Projekt „Bundesinstitut für Fotografie“ nur ein Erfolg, wenn es bundesweit kooperiert. Die Expertenkommission hat in den letzten Monaten mit zahlreichen Vertretern bestehender Institutionen gesprochen und damit begonnen, eine Übersicht über die bestehenden Einrichtungen zu erstellen. Das neue Institut soll eine Art übergeordnetes Kompetenzzentrum werden. Florian Ebner, Fotokurator am Pariser Museum Centre Pompidou, schätzt das im SPIEGEL-Interview so ein: „Gewiss kann es nicht Aufgabe dieses Instituts sein, alle Archive selbst zu übernehmen und zu pflegen, aber es sollte sich in gewisser Weise mit dafür verantwortlich fühlen, dass sie jeweils an den richtigen Ort geraten.“

Die 83 Millionen Euro, die bisher je zur Hälfte vom Bund und vom Land NRW bewilligt wurden, werden übrigens nur für das Gebäude und eine erste Ausstattung reichen. Entscheidend ist nun, dass sich die öffentliche Hand dauerhaft für den Unterhalt eines Bundesinstituts für Fotografie verpflichtet.

Die Diskussion über die Ausrichtung eines bundesdeutschen Fotoinstituts soll schon bald in einer öffentlichen Veranstaltung fortgeführt werden. Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln, veranstaltet in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) am 12./13. Juni ein Symposium zum Thema „Photographische Archive im künstlerischen Kontext – Denkanstöße für das Rheinland“. Nähere Informationen in der kommenden Ausgabe. A.G.

Link zum Konzept der Expertenkommission: t1p.de/fotoinstitut